

Liste klein. Seit Ende 1971 zeichnete MMP für die „New York Times“ etwa zehn Porträts bedeutender Zeitgenossen. Das im November 1972 erschienene Bildnis des Bundeskanzlers Willy Brandt brachte ihm zwei Preise in Amerika ein:

den Jahrespreis des „Art Directors Club of New York“ und den „Award 72“ der „Society of Publication Designers USA“; für eine andere Zeichnung erhielt er den Preis des „American Institut of Graphic Arts“.

## KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

973-1973: 1000 Jahre Bamberg. Aus dem Programm im Mai: 5.-19. 5.: Ausstellung der ausgewählten Arbeiten des Mal- und Zeichenwettbewerbs der Bamberger Schulen „Jugend sieht ihre Stadt“ zur 1000-Jahr-Feier. Rathaus am Maxplatz, 8-17 Uhr. Sa. -12 Uhr. - 6. 5. Gedenkfeier aus Anlaß des 1000. Geburtstages Kaiser Heinrich II. mit Festvortrag Dr. Renate Neumüllers-Klauser (Heidelberg). Kaisersaal der Neuen Residenz am Domplatz, 10.30 Uhr. Spiel ohne Grenzen Bamberg-Hof. 16.30 Uhr Stadionbad Pölsdorfer Straße. - 26. 5. Historischer Vortrag von Friedrich Deml „Das 1000jährige Bamberg und die Reichsseite“, mit einer Kärtner Folklore-Gruppe. Harmoniesaal am Schillerplatz, 20.00 Uhr. Zahlreiche andere Veranstaltungen, Konzerte. Auskünfte und Programm: Städt. Fremdenverkehrsamt, 86 Bamberg, Postfach 32 45.

Bayreuth: Voraussichtlich schon im Wintersemester 1975/76 kann an der künftigen Bayreuther Universität der Studienbetrieb in den Fächern Mathematik und Pharmazie aufgenommen werden. Der Strukturplan sieht im Endausbau 8.000 Studienplätze vor: 3.500 für die mathematisch-naturwissenschaftlichen, 3.000 für die geisteswissenschaftlichen und 1.500 für die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereiche. Die dafür erforderlichen Baukosten dürften zwischen 800 Millionen und einer Milliarde Mark liegen.

fr 155

Pottenstein/Of.: Der oberfränkische Luftkurort Pottenstein ist seit kurzem Sitz des neuen Vereins „Naturpark Fränkische Schweiz / Veldensteiner Forst“,

der in den Landkreisen Bayreuth, Forchheim, Kulmbach, Amberg, Bamberg und Lauf/Pegnitz eine Gesamtfläche von über tausend Quadratkilometern betreut. Erklärtes Ziel des Vereins bleibt die Entwicklung eines naturnahen und lärmfreien Erholungsgebietes in einem landschaftlich besonders schönen Raum. Insbesondere die als Urlaubsziel beliebte Fränkische Schweiz dürfte durch die geplanten Maßnahmen eine weitere touristische Aufwertung erfahren. fr 155

Aus einem Brief aus Israel. Ein ehemaliger Mitbürger aus Unterfranken, seit langem in Israel, berichtet Wissenswertes. Gleichsam in ein „Tauschgeschäft“ bin ich mit einem Mann eingetreten, der früher in einer kleinen unterfränkischen Gemeinde wohnte, als „Krämer“, wie man früher sagte. Die Zeitverhältnisse haben ihn vor fast 40 Jahren aus seiner Heimat getrieben, aber vergessen hat er sie nie, im Gegenteil: mit ganzem Herzen hängt er daran, und ich kann ihm keine größere Freude bereiten als die, ihm bis in Kleinigkeiten hinein von dem Dorf zu berichten, in dem er einst lebte und arbeitete. Kennengelernt habe ich diesen Mann bei einem Besuch Israels: in der Stadt Nahariya betreibt er – jetzt schon hochbetagt – in altgewohnter Weise ein Lebensmittelgeschäft, in dem man sich „sofort zu Hause“ fühlt, wenn man es betreten hat. Es ist „ein Stück Deutschland“ in dieser für uns doch so fremden Welt. Bevor ich nun auf einiges eingehe, was im letzten Brief des jüdischen Freundes stand, darf ich noch erwähnen, daß er nur ganz wenig aus der alten Heimat hinübergetreten konnte in das Land,

in dem er nun seit Jahrzehnten wohnt, das ihm aber nie ganz Heimat werden kann, wie ich aus seinen Worten und aus der Gemütsbewegung ersah, als wir uns über Unterfranken und besonders sein Heimatdorf unterhielten. Zu den Dingen, die für ihn mit zum Kostbarsten zählen, was er überhaupt besitzt, gehört ein tief-lila samtenes Tuch, das mit hebräischen Schriftzeichen bestickt ist. Nach guter jüdischer Tradition war damit das Brot bedeckt, als wir zu Tisch gingen. Er erklärte mir auch den alten jüdischen Brauch: das Brot soll sich „nicht schämen müssen“, wenn auf dem Tisch auch der Wein steht, der zuerst gesegnet wird. Jetzt aber kommt das Kuroise an der Sache: Katholische Schwesitern hatten seinerzeit für die frommen Eltern des Mannes, der nun selbst schon weit über 70 ist, dieses Tuch gestickt – auch heute noch ein beredtes Zeichen dafür, daß man früher miteinander auszukommen wußte, ja sichtlich sogar freundschaftlich verbunden war, wofür diese schöne und fleißige Nadelarbeit ein sprechendes Zeugnis ist. – Doch nun einen Auszug aus dem letzten Brief dieses Mannes; ich habe ihn deshalb ausgewählt, weil hier etwas dargestellt wird, was vielleicht auch auf den Einfluß deutscher Juden zurückzuführen ist. Ich lese: „Wenn man durch das Damaskus-Tor in die alte historische Stadt eintritt, ist man auf einmal in einer anderen Welt. Schon vor dem Tor kann man sehen, daß die Altstadtmauer auf den Trümmern des achtmal völlig zerstörten Jerusalems aufgebaut ist. Im Innern der Stadt hochstrebende Häuser – aber so enge Gassen, daß man zur Seite treten muß, wenn ein Eselstreiber mit seinem mit zwei Säcken beladenen Esel kommt. Verkäufer von Brezen (! ein Gebäck, das doch auch bei uns im Frankenland wohlbekannt und auch heute noch zu Hause ist!), Limonaden, süßem Gebäck, Gewürzen und vielen anderen Artikeln bieten ihre Waren an, selbstverständlich auch Souvenirs aller Art. Aus kleinen Kaffeehäusern steigt der Geruch starken Kaf-

fees auf. Langsam kommt man in die Mater Dolorosa – die Straße der Schmerzen – durch die der Herr Jesus das Kreuz tragen mußte. Freilich: die wirkliche Mater Dolorosa liegt neun Meter tiefer. Wenn man den Ort und den Hof sehen will, wo der Herr Jesus verurteilt wurde und das Kreuz nehmen mußte, muß man von der Straße eine ganze Anzahl von Treppen tiefer steigen, um dorthin zu kommen. Ähnlich ist es auch mit der Grabeskirche. Das wirkliche Grab Christi wurde von den Persern zerstört und ausgeraubt – der weiße rotgeäderte Kalkstein stammt noch vom Originalgrab“. Nach vielen weiteren Einzelheiten schreibt mir der Brieffreund aus Nahariya noch folgendes: „Das ‚Goldene Tor‘ ist ein Heiligtum der Christen. Durch dieses Tor zog der Herr Jesus in die Stadt ein, als er durch das Tal des Todes – eine tiefe kühle Schlucht in den Judäischen Bergen – von Jericho kommend nach Jerusalem ging. Als die Araber Jerusalem eroberten, mauerten sie das Tor zu, damit nicht auch der Messias der Juden durch dieses Tor einzehen könnte“. Wenn ich dann noch – in schöner Regelmäßigkeit kommen von Israel aus die Nachrichten an mich – in einem weiteren Brief lese: „Lieber guter Freund! diese schöne Anrede möchte ich gern für Sie verwenden . . .“, dann kann man daraus ersehen, daß es hier einem Menschen gelungen ist, das Schreckliche der hinter ihm liegenden Zeit zu überwinden, zu einer Haltung uns – nicht nur mir! – gegenüber zu finden, die uns die Hoffnung gibt, daß nicht nur die Jugend das zu überwinden weiß, was sich an Grausamem abspielte, sondern daß es auch noch jene Generation fertigbringt zu vergeben, die das Unheil am eigenen Leib erlebte. Auf dieses Vergeben aber kommt es doch eigentlich an – es ist wesentlicher als das unbefangene Zusammenleben von Generationen, die nur vom Hörensagen oder aus Büchern das kennen, was für uns nur wenig, für jene aber „eine kleine Ewigkeit“ zurückliegt.

R. Eppig

Feuchtwangen: Die im Zuge der Gebietsreform erfolgte Auflösung des Landkreises Feuchtwangen hat auch die traditionsreichen Kreuzgangspiele vor besondere Probleme gestellt. Sie sind inzwischen mit dem Übergang der Trägerschaft auf die Stadt Feuchtwangen weitgehend gelöst worden, so daß einem erfolgreichen 25jährigen Jubiläum nichts mehr im Wege steht. Daß man vor finanziellen Schwierigkeiten nicht kapitulierte, ehrt das nur 11.500 Einwohner zählende Städtchen an der Romantischen Straße. Das Jubiläums-Programm 1973 bringt vom 22. Juni bis 5. August 22 Aufführungen von Johann Nestroy's Posse mit Gesang „Der Talismann“ und 16 Aufführungen von Heinrich von Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“. Die

künstlerische Leitung übernimmt wieder Intendant Hannes Keppler vom Städtebundtheater Hof.

fr 154

Bayreuth: Eine neue Buchhandlung in Bayreuth läßt ihren Gewinn ausschließlich gemeinnützigen Zwecken zufließen. Sie kann es, weil ihre Mitarbeiter keinen Lohn verlangen: junge Menschen, die dem Verein „Christen in Aktion“ angehören. Die Bandbreite des Angebots ist groß. Sie reicht vom Erbauungsblättchen bis zu Rudolf Augsteins kritischer Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. Der Buchhandlung ist ein Spiel-Shop angeschlossen. Hier gibt es viele unterhaltsame, aber auch pädagogisch sinnvolle Spiele, die der vorschulischen Erziehung dienen.

fr 154

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 24. „Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg“ Band 95. Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. 1972 VIII, 346 SS, brosch. Eine histor. Kartenbeilage. DM 30,- (für Mitglieder der herausgebenden Gesellschaft DM 20,-).

Der Raum zwischen Thüringen und dem Main und seine geschichtlich-politische Gestaltung hat die Forschung immer wieder interessiert. Kritisch setzt sich Eckart Henning mit manchen Ergebnissen auseinander in „Die Entwicklung der Landesherrschaft zwischen nördlichem Thüringer Wald und dem südlichen Maingebiet am Beispiel der Grafschaft Henneberg (1078-1583)“. Ehemals Würzburger Handschriftenschatzen aus der alten Dombibliothek, jetzt in Oxford spürt Peter Johanek nach in „Analecta Oxonensis Diplomatica“, wobei er sich von neuem als sicherer Kenner erweist und auch Bemerkenswertes zur Geschichte, auch der Ständegeschichte des Hochstifts aussagt. Die Erkenntnisse der Wüstungsforschung, die in jüngerer Zeit immer mehr Interesse fand, bereichern mit

„Beiträge zur Wüstungsforschung im nördlichen Unterfranken“ von Reinhold E. Lob und Walter Mahr. Vier Kartenbeilagen veranschaulichen das reiche Arbeitsergebnis. Ebenfalls mit Abbildungen versehen ist Sylvia Weiß' ansprechende Arbeit „Reste einer Ausstattung aus der Echterzeit in der Pfarrkirche zu Geldersheim“. Mit Sachkenntnis, erarbeitet in gründlichen Studien, beschreibt Walter M. Brod „Die Karte des Kurfürstentums Mainz und der Hochstifte Würzburg und Worms auf dem Thesenblatt des Friedrich Hermann von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, aus dem Jahre 1668. Ein Beitrag zur fränkischen Kartographie“ mit einer Abbildung und jener oben genannten vorbildlich faksimilierten Kartenbeilage. „Zugleich ein Beitrag zur Verwandtschaft der Würzburger Ratsfamilien“ nennt Werner Detzelbacher seine Arbeit „Goethes „Assessor Sapupi““ mit interessanten Einblicken in die Verhältnisse am Reiskammergericht. Hans Hahn schreibt über „Balneatores, Barbitonsores et Chirurgi Geldersheimenses“, wobei er die lokalen Gegebenheiten mit allgemein Medizinhistorischem nahtlos verbindet und mit den Anhängen er-